

Eritreer darf in der Schweiz bleiben

Sursee/Luzern Nach fast vier Jahren ist jetzt klar: Meron Tesfay aus Eritrea muss nicht in seine Heimat zurück. Sein sehnlichster Wunsch geht damit in Erfüllung. «Ich freue mich sehr, dass ich in der Schweiz bleiben darf», sagt Meron Tesfay. Zugleich sei es auch eine enorme Erleichterung. Meron ist seit fast vier Jahren hier – und erst dieser Tage hat er vom Amt für Migration den Entscheid erhalten, dass er bleiben darf. Für den 24-Jährigen ist damit die lange Zeit der Unsicherheit vorbei. Er hat eine Aufenthaltsbewilligung B erhalten. Heisst: Er kann nicht nur in der Schweiz bleiben, sondern auch eine Ausbildung machen. Und genau das war der sehnlichste Wunsch von Meron (wir berichteten).

Rückblick: In seinem Heimatland wurde Meron für den Militärdienst auf unbekannte Zeit eingezogen. Er hielt es im Militär nicht aus und ist abgehauen. Dafür kam er ins Gefängnis. Dort ergriff er erneut die Flucht: über Äthiopien und Sudan reiste er nach Libyen und dann mit dem Gummiboot nach Italien, von wo aus er in die Schweiz kam. Wäre er zurückgeschickt worden, hätte man ihn wieder ins Gefängnis gebracht. Das gelte für alle Dienstverweigerer in seinem Land, erklärte er.

Bei Catering in Meggen Arbeit gefunden

Zurück in die Schweiz, genauer in den Kanton Luzern: Der junge Mann hat nun über ein Jahr für Lucas Rosenblatt gearbeitet. Rosenblatt führt einen Catering-Service in Meggen. Meron wird vorerst weiter mit Rosenblatt kochen und Anlässe durchführen. In Zukunft will der in Sursee wohnhafte Eritreer eine Lehre starten. Lucas Rosenblatt und seine Frau Bettina, die mit ihm das Catering betreibt, freuen sich sehr für Meron. «Dieser Entscheid ist super und wir können es noch kaum fassen.» Die Wartezeit sei schwierig gewesen. Sie sagen: «Diese Unsicherheit bedrückte ihn sehr und wir haben mit ihm gelitten.» (kuy)

Mit 170 Pyros im Auto erwischt

Zentralschweiz Angeblich für seine Fasnachtsgruppe hat ein Zentralschweizer in Deutschland 170 Pyrofackeln gekauft. Beim Versuch, sie mit seinem Wagen in die Schweiz einzuführen, wurde er dieser Tage in Basel vom Zoll erwischt. Die Pyros wurden beschlagnahmt, wie die Eidgenössische Zollverwaltung in einer Mitteilung schreibt. Der 25-jährige Schweizer wurde kurz nach dem Grenzübergang kontrolliert. Für die Fackeln konnte der Mann keine entsprechenden Papiere vorweisen. Pyrotechnisches Material ist gemäss Sprengstoffgesetz genehmigungspflichtig und darf ohne Erlaubnis nicht eingeführt werden. Gegen den Mann wird nun ein Strafverfahren eröffnet. Gemäss der Mitteilung droht ihm eine Busse oder eine Freiheitsstrafe. (sda)

CVP will Andrea Gmür Doppelkandidatur erlauben

Wahlen im Herbst Mit Andrea Gmür soll erstmals in der Geschichte der Luzerner CVP die gleiche Person für den National- wie für den Ständerat antreten. Dabei war der Wahlkampfleiter bis vor kurzem gegen Doppelkandidaturen.

Lukas Nussbaumer
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Am Abend des 31. März sei der Fall für ihn klar gewesen: «Wir müssen mit einer Doppelkandidatur in die National- und Ständeratswahlen steigen.» Das sagt Pirmin Jung, von 2012 bis 2017 Präsident der CVP des Kantons Luzern und aktuell Wahlkampfleiter für die nationalen Wahlen, auf Anfrage unserer Zeitung.

Jungs Aussage erstaunt. Noch Ende Januar, als die 2015 gewählte Nationalrätin Andrea Gmür-Schönenberger (54) für den Ständerat nominiert wurde, sprach sich der 50-jährige Eigentümer eines Ingenieur-Unternehmens explizit gegen Doppelkandidaturen aus. Anders als alt Regierungsrat Markus Dürr – und anders auch als Gmür selber.

Vom Gegenteil überzeugt haben Jung an jenem Sonntagabend im März die Wahlergebnisse von Fabian Peter. Der Freisinnige aus Inwil war sowohl für den Regierungs- als auch für den Kantonsrat angetreten – und reüssierte doppelt. Die Hürde des absoluten Mehrs bei der Wahl in die Kantonsexekutive übertraf er im Gegensatz zu den beiden bisherigen Regierungsräten Paul Winiker und Marcel Scherzmann locker, bei den Kantonsratswahlen erzielte er im Wahlkreis Hochdorf auf der FDP-Liste das mit Abstand beste Ergebnis. Das hat Jung erstaunt – und gleichzeitig seine Haltung beeinflusst: «Obwohl jeder wusste, dass Fabian Peter in die Regierung will, haben ihn viele Leute auch ins Parlament gewählt. Einen besseren Beweis für den Nutzen von Doppelkandidaturen gibt es nicht.»

Bis zu seinem Aha-Erlebnis ging Jung davon aus, die CVP sei nicht auf die erste Doppelkandidatur in ihrer 179-jährigen Geschichte angewiesen. «Ich war der festen Überzeugung, dass wir genügend gute Leute haben, um auf diese Taktik verzichten zu können.» Das bedeute keinesfalls, dass es der CVP an qualifiziertem Personal fehle. «Aber der Nutzen von Doppelkandidaturen ist einfach zu gross.»

Was Noser in Zürich kann, soll Gmür in Luzern schaffen

Jung sagt, er habe natürlich auch einen Blick über die Kantons-grenzen hinaus geworfen. Und auch da ist ihm ein Freisinniger ins Auge gestochen: Der Zürcher Ruedi Noser, der 2015 sowohl für die grosse als auch für die kleine Kammer kandidiert hatte. Der Unternehmer schnitt bei den Nationalratswahlen auf der FDP-Liste klar am besten ab, und er verfehlte das absolute Mehr im ersten Wahlgang der Ständeratswahlen nur knapp. In Runde 2 liess Noser dann seinen Gegnern von Grünen und SVP keine Chance.



Die Luzerner CVP-Nationalrätin Andrea Gmür will Ständerätin werden.

Bild: Monika Flückiger/EQ Images (Bern, 15. Dezember 2017)

Was Ruedi Noser in Zürich für die FDP gelungen ist, soll Andrea Gmür in Luzern für die CVP schaffen: den Sprung von der Grossen in die kleine Kammer und gleichzeitig möglichst viele Parteistimmen bei den Nationalratswahlen sammeln. Denn der dritte Sitz der CVP ist hochgradig gefährdet – aus vier Gründen: Erstens stehen dem Kanton Luzern künftig nur noch neun statt zehn Mandate im Nationalrat zu. Zweitens rettete die Partei ihren dritten Sitz 2015 nur äusserst knapp. Drittens treten alle zehn bisherigen Nationalräte wieder an. Und viertens setzt auch die SVP als ebenfalls von einem Sitzverlust bedrohte Partei mit Franz Grüter

auf eine Doppelkandidatur (Ausgabe vom Freitag).

Eine Strategie, die der Luzerner Politologe Olivier Dolder von Interface Politikstudien als erfolgversprechend bezeichnet. Damit werde die Zugkraft einer Person für die Partei genutzt. Umgemünzt auf Andrea Gmür bedeutet das: Sie könnte als bekannte bisherige Politikerin für die CVP die dringend benötigten Zusatzstimmen bei den Nationalratswahlen holen. Doch reicht das? Schliesslich verdankte die CVP ihren dritten Sitz im Oktober 2015 einem Restmandat. Pirmin Jung ist überzeugt davon. «Ich habe die Wahlkampfleitung nur übernommen, weil ich an die Ver-

teidigung des dritten Mandats glaube.» Und: Jung hat eine Scharte auszuwetzen. Er nahm den Verlust des Wähleranteils von 3,2 Prozent bei den Nationalratswahlen 2015 auf seine Kappe. Und zwar, weil er zu spät mit der Suche von Kandidaten begonnen habe. Dies sagte Jung gegenüber unserer Zeitung bei seinem Rücktritt als Parteipräsident im April 2017.

Delegierte können ihr Veto einlegen

Ob die erstmalige Doppelkandidatur in der Geschichte der Luzerner CVP Tatsache wird, zeigt sich an der Delegiertenversammlung von morgen Abend in

der Stadthalle Sempach. Der 120-köpfige Parteivorstand, dem alle 83 Ortsparteipräsidenten angehören, spricht sich laut Parteisekretär Rico De Bona jedenfalls dafür aus. Der Plan der Parteispitze kann allerdings noch Schiffbruch erleiden, wenn Delegierte bei der Präsentation der Verfahrensordnung ihr Veto einlegen und dafür eine Mehrheit erhalten. Die Wahrscheinlichkeit dafür dürfte «inzwischen aber klein» sein, vermutet Pirmin Jung. Auch Rico De Bona spricht von einer «relativ stark konsolidierten Haltung».

Geleitet wird die Versammlung nicht von Präsident Christian Ineichen, sondern von Vizepräsidentin Yvonne Hunkeler. Der Grund ist einfach: Ineichen ist einer von vier Männern, die in die grosse Kammer wollen. Dazu gehören auch der bisherige Nationalrat Leo Müller, Kantonsratsvizepräsident Josef Wyss sowie Werner Baumgartner, aktueller Präsident des SC Kriens, früherer Präsident der CVP Kriens und ehemaliges Mitglied des Einwohnerrats. Seine Kandidatur gab die CVP erst gestern bekannt.

Seit längerem bekannt sind die fünf Frauen – ausser die Delegierten sprechen sich gegen eine Doppelkandidatur aus: Die bisherigen Ida Glanzmann und Andrea Gmür, die Kantonsrätinnen Priska Wismer und Inge Lichtsteiner sowie Karin Stadelmann, seit April Präsidentin der städtischen CVP und – auch seit kurzem – neben Hunkeler Vizepräsidentin der Kantonalpartei.

«Der Nutzen von Doppelkandidaturen ist einfach zu gross.»



Pirmin Jung
Wahlkampfleiter CVP

Alle zehn bisherigen Nationalräte kandidieren erneut

Die **Nationalratswahlen** vom 20. Oktober versprechen Hochspannung. Obwohl der Kanton Luzern einen seiner zehn Sitze verliert, treten alle zehn amtierenden Parlamentarier wieder an. Zittern muss insbesondere die CVP, die ihr drittes Mandat 2015 nur äusserst knapp verteidigen konnte – auch dank einer Listenverbindung mit der FDP sowie den Kleinparteien EVP und BDP. Ob diese Verbindungen auch heuer wieder zustande kommen, entscheiden die Parteileitungen im Sommer.

Eingabeschluss für die nationalen Wahlen ist der 26. August. Das sind die zehn bisherigen, wie-

der antretenden Luzerner Mitglieder des Nationalrats:

- **CVP:** Ida Glanzmann, Leo Müller, Andrea Gmür
- **SVP:** Felix Müri, Yvette Estermann, Franz Grüter
- **FDP:** Albert Vitali, Peter Schilliger
- **SP:** Prisca Birrer-Heimo
- **Grüne:** Michael Töngi.

Bei den **Ständeratswahlen** kommt es sicher zu einem Wechsel. Konrad Graber (CVP) tritt ab. Anders Damian Müller: Die FDP hat ihn bereits für eine zweite Legislatur nominiert. Sicher antreten werden auch Andrea Gmür (CVP), Franz Grüter (SVP) und David Roth (SP). (nus)